

nahen Hofgut Georgenau, das er zu einer Musteranlage ausbauen ließ, die unaufhaltsame Integration der Waldensergemeinden miterlebt hat, sondern auch ein Pionier in der Industrialisierungszeit des 19. Jahrhunderts; daneben mühte er sich sehr um die Förderung der Volksbildung. Calw dankt ihm das «Georgianum», eine gewerbliche Fortbildungs- und Frauenarbeitsschule. Bis wenige Jahre vor seinem Tode war er niederländischer Generalkonsul in Stuttgart.

Wenn man heute die wenigen Schritte vom nahen

Parkplatz zum Stein geht, hat man recht wenig von der Geschichte der Waldenser mitbekommen. Man sollte daher nicht nur die Rundum-Aussicht genießen, sondern nach Neuhengstett gehen und sich dort den Grundriß des Dorfes vergegenwärtigen, der über die Waldensersiedlungen viel verrät. Rüstige Wanderer können den Besuch des Waldensersteins mit einem Tagesmarsch von Weil der Stadt nach Hirsau verbinden, der sie mehrere Stunden in Atem hält. Wer spazieren gehen will, findet auf den nahen Wandertafeln des Schwarzwaldvereins genug Anregung für sein Tun.

## Leserforum

*Es fragt sich, ob diese Rubrik ihren Namen zu Recht trägt: von Diskussion, vom Austausch der Meinungen und Argumente kann fast nur in Ausnahmefällen die Rede sein. Nur dann, wenn mal wieder ein Fehler durchgerutscht ist, macht sich die werte Leserschaft bemerkbar. Das ist recht und billig. Aber gibt es nicht in einer so mitgliederstarken Vereinigung mit so vielfältigen Interessen und Aufgaben auch vielerlei Anlaß zum Gespräch, zur Diskussion – oder auch für Anregungen, die der Tätigkeit und dem Wirken des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES förderlich sein könnten? Nun, einstweilen noch ist es erlaubt, zu vermuten (und zu hoffen!), daß sich all das – Argumente, Meinungen, Anregungen – auf der Mitgliederversammlung am ersten Oktoberwochenende in Biberach recht zahlreich, deutlich und vielfältig äußern wird – zumal dort Wahlen anstehen, die jedem Mitglied die Möglichkeit geben, die künftige Arbeit des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES mit zu bestimmen!*

*Und hier die fällige Korrektur: Herr Regierungsbaumeister Erik Beutinger aus Heilbronn schreibt zu dem Aufsatz «Friedrich Adler, ein Künstler aus Laupheim» in Heft 1/1981:*

In diesem Artikel wird verschiedentlich erwähnt, daß seine Arbeiten ausgeführt wurden von der Firma Paul Bruckmann und Söhne, Heilbronn.

Diese Bezeichnung ist unrichtig, die Firma heißt Peter Bruckmann und Söhne, Heilbronn. Da dieser falsche Name mehrfach erscheint, halte ich eine Berichtigung für angebracht. Geheimrat Peter Bruckmann war einer der maßgebenden Männer des Deutschen Werkbundes, sein Name sollte schon richtig überliefert werden.

*Und dann doch noch – kurz vor Redaktionsschluß: Leser antwortet Leser! Aus Aalen schreibt Herr Dr. Ludwig Müller-Gerbes zu den Überlegungen von Herrn Edwin Roth im Leserforum auf Seite 137 von Heft 1/81:*

Unser Mathematik- und Physiklehrer an der Oberrealschule in Hanau Prof. Rausenberger . . . pflegte zu sagen: «Rechnen ist leicht, Zählen ist schwer.»

Wenn ein Kind am Ende seines 99. Lebensjahres 99 Jahre alt geworden ist, wird es auch durch noch so vernehmliches Klicken nicht 100.

Übrigens zum letzten Absatz: ich zähle (auch von Rausenberger gelernt) heute noch bei der Feststellung der Dauer eines Vorganges (z. B. beim Abstandhalten vom Auto vor mir): 0-und-zwan-zig–21–22. Dann sind bei der Silbe «zwei» genau 2 Sekunden vorbei.

## Buchbesprechungen

### Literarisch

WILHELM WAIBLINGER: **Werke und Briefe.** Textkritische und kommentierte Ausgabe in fünf Bänden. Herausgegeben von HANS KÖNIGER. Band 1: Gedichte. (Veröffentlichungen der Schillergesellschaft, Band 34.) J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Stuttgart 1980. 682 Seiten, Abbildungen auf Tafeln. Leinen DM 95,- (Subskriptionspreis bis zum Erscheinen des 5. Bandes)

Es ist schwer, angesichts dieser Ausgabe nicht enthusiastisch zu werden: jetzt endlich, 150 Jahre nach seinem Tode wird der Dichter Waiblinger für alle faßbar! Wir sind nicht mehr angewiesen auf die Drucke, die zu seinen Lebzeiten (aber nicht immer unter seiner Kontrolle) erschienen sind, auf zweifelhafte Sammlungen oder auf die (meist in Mar-

bach liegenden) Manuskripte. Waiblinger ist auch nicht mehr vor allem auf das bewegte, allen Wertungen offene Biografische reduziert, dem schon 1956 die (Auswahl-) Ausgabe der Tagebücher verlässlichere Konturen gegeben hat. Nun also die Gedichte als erster einer auf fünf Bände angelegten Ausgabe der Werke und Briefe! Der Text dieses ersten Bandes, der die Gedichte aus der Tübinger Zeit in sorgfältiger, nicht zu enger Auswahl enthält und die aus den römischen Jahren vollständig darbietet, schließt mit der für den Autor charakteristischen Zeile: *So leb' und sing' ich, Ungeweihte schweigen.* Allerdings schließt damit nicht der Band: Es folgt vielmehr ein umfangreicher philologischer Teil, der zwar Anhang genannt wird, aber alles andere als ein Anhängsel ist. In bester philologischer Tradition wird der Leser zum «doppeläugigen Lesen» angehal-

ten, weil er hier nämlich alles findet, was dieses Werk erst erschließt: Beschreibung der Handschriften, Angaben über die Erstdrucke, Textkritisches, Erörterungen zur Datierung und schließlich einen umfangreichen Kommentar, ohne den heute wohl kaum noch der Zugang zu vielen dieser Texte möglich ist: stecken doch diese Gedichte voller Anspielungen auf Personen und Ereignisse; – dazu hin enthalten sie in der italienischen Zeit eine Vielzahl von geografischen Fixierungen und – dazu bedarf es heute wohl der ausführlichsten Erläuterungen – die ganze Fülle der – auf der klassischen Antike gegründeten – humanistischen Bildungsgüter.

Es ist aber anzumerken, daß es für die besondere Stellung Waiblingers in der Literaturgeschichte charakteristisch ist, wie er sich diese antike Vergangenheit aussucht und in die Gegenwart seiner Existenz und seiner Dichtung einbringt. (Übrigens: wem der literarische oder literaturgeschichtliche Umgang mit der so lange kaum zugänglichen Dichtung Waiblingers nicht leicht fällt, der könnt' es vielleicht auch zunächst über das Inhaltliche versuchen und sich von Waiblingers Gedichten an Rom und die Sabiner Berge, an den Golf von Neapel und an Sizilien erinnern lassen.)

Willy Leygraf

BERTHOLD AUERBACH: **Schwarzwälder Dorfgeschichten.** Eine Auswahl mit Holzschnitten von M. ARTARIA. Ausgewählt und herausgegeben von BERNHARD GENGENBACH. Verlag Bernhard Gengenbach Bad Liebenzell 1980. 195 Seiten. Leinen DM 19,80

Diese Neuauflage gehört zu denjenigen, die das Bedauern ebenso rechtfertigen wie spontane Zustimmung. Diese, weil endlich mal wieder ein Stück viel genannter, mal berühmter, mal geschmähter, auf jeden Fall einst viel gelesener Literatur allgemein zugänglich ist. Bedauern scheint jedoch gerechtfertigt, weil schon oft eine knappe Auswahl wie die hier vorliegende das Erscheinen einer eher repräsentativen den Weg verlegt hat. Und in einem solchen Falle müßte man also noch eine gute Weile warten, bis Berthold Auerbach insgesamt erkennbar wird und eben nicht nur mit einer knappen Dorfgeschichten-Auswahl. (Dazu würde dann aber auch eine angemessene Würdigung der Person, des Lebenswegs und des Gesamtwerkes gehören.)

Johannes Wallstein

BERNHARD ZELLER (Hg): « . . . in Dichters Lande . . . ». **Literarische Museen und Gedenkstätten in Baden-Württemberg.** Eine Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 1981. 368 Seiten, 133 Abbildungen. Broschiert DM 20,-

Auch die diesjährige große Marbacher Sommerausstellung ist wieder Anlaß für eine der schon bekannten sympathischen Untertreibungen: Da wird eine vorzügliche Ausstellung gemacht, die über den Sommer hinaus und bis in den Herbst hinein den unendlich vielen Besuchern

– literarischen Laien wie Fachleuten – einen Mann, eine Epoche, ein Thema erschließt und anschaulich macht. Und zur Ausstellung wird etwas angeboten, das gemeinhin Katalog genannt wird. Aber man weiß schon, daß man die Bezeichnung Katalog in Marbach nicht wörtlich nehmen darf, diese Kataloge sind so gut wie immer ausgewachsene eigenständige Lesebücher, die zwar den Besuch der Ausstellung nicht ersetzen können, wohl aber über ihn hinaus – und sogar ohne ihn – Bestand haben. Diesmal fügen sich zunächst im Hauptteil des stattlichen Bandes eine Vielzahl von Essays (Wieland in Biberach / Schiller in Marbach / Hölderlin in Tübingen / Hebel in Hausen / Christian Wagner in Warmbronn / Hermann Hesse in Calw u.v.a.m.) zu einem bunten und vielfältigen Bild der literarischen Landschaft des deutschen Südwestens. Das sind keine pedantischen Reihungen biografischer Daten, sondern äußerst anschauliche, auch ohne großes Vorwissen nachvollziehbare Darstellungen, die aus der überlegten Zusammenordnung und Deutung ausgewählter Mitteilungen *Dichters Lande* und *das Land der Dichtung* erhelten. Nichts von der fatalen Aneignungslust und Selbstbeweihräucherung jener, die nicht merken, wie ironisch die Verse von Eduard Paulus gemeint sind, nach denen *der Schelling und der Hegel, der Schiller und der Hauff* in diesem Land die Regel seien.

Sinnvolle Ergänzung ist ein zweiter Teil, der alles Wissenswerte mitteilt über alle Museen im Land, die literaturgeschichtliches dokumentieren – gleich ob nun als einziges Thema oder nur in einer besonderen Abteilung: ein Reiseführer für alle, die sich von der Marbacher Präsentation angeregt fühlen, die dort angeschlagenen Themen von Ort zu Ort weiter zu verfolgen.

Willy Leygraf

HANS-DIETER MÜCK und DIETER BLUM: **Dichter im Kreis Esslingen.** Ein Lese- und Bilderbuch. Verlag Bechtle Esslingen 1980. 168 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Die Idee, dem dichterischen Potential in einem regional abgegrenzten Gebiet nachzuspüren, hat zweifellos ihren Reiz. Diese Publikation, bei der – angesichts des literarischen Themas bemerkenswert – die Illustration einen großen und teilweise höchst originellen Teil einnimmt, richtet sich bei der räumlichen Abgrenzung nach einem klaren Konzept, nämlich nach den Grenzen des heutigen (seit nunmehr acht Jahren bestehenden) Landkreises Esslingen. Dies hat allerdings zur Folge, daß Orte, die historisch gesehen keine Berührungspunkte hatten – wie etwa die Reichsstadt Esslingen und die Albdörfer Schopfloch und Ochsenwang – gezwungenermaßen unter einem gemeinsamen Aspekt behandelt werden. Bei der Auswahl der Dichter und Schriftsteller ließ man sich in der Regel von der Zufälligkeit ihres Geburts- oder Sterbeortes leiten; aber auch davon, ob sie *in irgendeiner Form Menschen und Landschaft des Kreises zu ihrem literarischen Thema, ihrer Inspiration werden ließen.* Auch eher beiläufige Kontakte reichten aus, in dieser Sammlung berücksichtigt zu werden. So wurde etwa Gerhard Storz aufgenommen, dessen